



Ortskern und Toni-Sender-Straße mit dem Tatzelwurm im Hintergrund



Wohnhäuser der Henri-Dunant-Siedlung in der Schaumburger Straße

## 800 Jahre Sossenheim

**S**ossenheim: Da denken viele an Siedlungsbauten und Wohnhochhäuser hinter Lärmschutzmauern an den Autobahnen. Tatsächlich hat der langgezogene Stadtteil im Frankfurter Nordwesten viele Gesichter. Vor 90 Jahren, 1928, wurde das kleine Dörfchen, das damals gerade 4.800 Einwohner hatte, zu Frankfurt eingemeindet. Vor allem, weil man Wohnraum für die Arbeiter benötigte. Allerdings entstanden die sechs Siedlungen erst nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in den 60er und 70er Jahren und gruppieren sich heute rund um den historischen Ortskern von Alt-Sossenheim. Der wird geprägt von ein paar schön hergerichteten Fachwerkbauten, der Traditionsgaststätte „Riwweler“, dem „Café Kitzel“, das wegen seines 50er-Jahre-Mobiliars liebevoll von seinen Stammgästen „Café Plüsch“ genannt wird, einem weiß getünchten länglichen 90er-Jahre-Bau, der die Stadtteilbücherei und das beliebte Eiscafé Venezia beherbergt, und dem Kirchturm von St. Michael.

Dazwischen, ein paar Schritte die Michaelstraße oder gut 20 Treppenstufen von der Straße Alt-Sossenheim hoch, befindet sich ein kleines Plätzchen. Erst Ende 2017 wurde es frisch herausgeputzt und neu gepflastert. Bei schönem Wetter stellt das Eiscafé Tische und Stühle raus. Dann genießen die Gäste bei Sonnenschein ihren Cappuccino. „Das ist so etwas wie der Dalles in Sossenheim, der Ortsmittelpunkt“, erläutert Uwe Serke. Der rührige Stadtteilpolitiker, der nach Jahren politischer Arbeit im Ortsbeirat 6 seit 2014 der CDU-Fraktion im hessi-

schen Landtag angehört, ist ein echter Sossenheimer. Fest verwurzelt und vernetzt. Die Mutter kam aus Nied, der Vater aus Schlesien. In der Sossenheimer Henri-Dunant-Siedlung, deren Name übrigens im Volksmund nicht auf Französisch, sondern einfach deutsch, wie man es schreibt, ausgesprochen wird, ist Serke aufgewachsen. „In der Schaumburger Straße haben wir gelebt, meine Oma bis 2007.“ Heute lebt Uwe Serke nicht weit entfernt in der Kurmainzer Straße.

### Ein eigener Verein fürs Stadtteiljubiläum

Wie verbunden er dem Stadtteil ist, zeigt sich daran, dass er mit anderen Aktiven eigens zum 800-jährigen Bestehen Sossenhems, das in diesem Jahr gefeiert wird, einen Förderverein gründete. 1218 wurde Sossenheim erstmals urkundlich in einer Schenkungsurkunde des Mainzer Erzbischofs erwähnt. „Wir saßen wegen einer Kerbe-Besprechung bei einem Apfelwein zusammen, als uns klar wurde, dass 2018 die 800-Jahr-Feier ansteht. Wir fragten uns ‚Machen wir was?‘“ Die Engagierten aus den Reihen des Vereinsrings, des Kultur- und Fördervereins und vieler anderer Vereine nahmen das Zepter in die Hand und gründeten Anfang 2016 den Förderverein, der sich um das Programm und dessen Finanzierung kümmert. „Unser Ziel ist es, dass wir 800 Fördermitglieder bekommen“, hofft Sprecher Serke. Dass das Jubiläum ansteht, ist nicht zu übersehen. An den Ortseingängen stehen große Transparente und in Fenstern sind Plakate befestigt – mit dem vom Sossenheimer Künstler Peter



Wandmalerei an einem Fachwerkhaus



Die Nothelfer-Kapelle im Schatten, Wohnhäuser im Licht

Fotos(4): Oeser

Kullmann gestalteten Logo zur 800-Jahr-Feier. Das Programm steht mittlerweile. Am 21. und 22. April stehen Akademische Feier, Ökumenischer Gottesdienst und ein Gottesdienst zur 800-Jahr-Feier an. Das Festwochenende mit großem Festzelt auf dem Kerbeplatz mit Benefizkonzert, Kinderfest, Tag der Vereine, Musikevent „Sossenheim rockt“ und Festumzug steht vom 16. bis 19. August auf dem Programm. Im September wird eine Ausstellung gezeigt. Dort sollen Fotos, Bilder und andere Erinnerungsstücke präsentiert werden. „Wir freuen uns über jede Unterstützung, jedes Foto oder Dokument, das uns hierfür zur Verfügung gestellt wird“, betont Uwe Serke.

Die Ausstellung soll die Vielfalt Sossenheims widerspiegeln. „Hier herrscht ein gutes Miteinander, ein hochaktives Vereinsleben. Und wir haben ausgezeichnete Apfelweinwirtschaften. Aber die Struktur ist sehr heterogen“, sagt Uwe Serke. Das liege auch an der Bewohnerstruktur in den Siedlungen, die vor allem den Nordwesten des Stadtteils prägen: Henri-Dunant-Siedlung, rund um die Toni-Sender- und Siegener Straße die Robert-Dißmann-Siedlung – „im Volksmund wegen der vielen sich windenden Straßen ‚Tatzelwurm‘ genannt“ –, Otto-Brenner- und Carl-Sonnenschein-Siedlung. In den Wohnungen habe die Fluktuation zugenommen. Es kämen junge Familien, die oft keinen Fix- und Ankerpunkt im Stadtteil hätten. „Das ist nicht immer unproblematisch. Daher ist für uns wichtig, die Siedlungsbewohner einzubinden“, sagt Serke.

### Vereine sorgen für Gemeinsamkeit

Eine Schlüsselfunktion spielen hier der Vereinsring und der Kulturförderkreis, der unter anderem den Musiksommer auf dem Kirchberg, das renommierte Neujahrskonzert im Volksbau Sossenheim oder zuletzt die Ausstellung mit Arbeiten des Sossenheimer Malers Wilhelm Runze organisiert. Franz Kissel ist von beiden der Vorsitzende. Er selbst kam vor 20 Jahren aus der Pfalz der Liebe wegen nach Frankfurt. Sein Schwiegervater war Günther Moos, Sossenheimer Heimatforscher und SPD-Urgestein aus dem Frankfurter Westen, der Anfang 2017 verstorben ist. Anliegen der beiden Institutionen mit ihren Angeboten, Vereinen und Veranstaltungen sei es, die Menschen aus allen Teilen von Sossenheim zusammenzubringen. „Das ist eine Herausforderung. Wir sind noch in den Anfängen“, sagt der 54-Jährige.

Eine andere, die 1969 nach Frankfurt-Sossenheim zog und blieb, ist Marianne Karahasan. Der Charme Sossenheims offenbarte sich ihr erst auf den zweiten Blick. Ihr Mann Yilmaz, der bis dahin in Köln in den Ford-Werken als Dolmetscher gearbeitet hatte, hatte eine neue Stelle bei der IG Metall in Frankfurt angetreten. Daher zog die ursprünglich aus Amberg stammende Marianne Karahasan mit Mann und den zwei Kindern, die damals noch im Grundschulalter waren, vom Rhein an den Main oder genauer gesagt an die Nidda. Eine für eine Familie bezahlbare Wohnung fanden sie in der neuen Dunant-Siedlung. „Als ich bei unserer Ankunft am späten Abend aus dem Auto stieg, habe ich gesagt, hier bleibe



Und hier die Nothelfer-Kapelle am Kapellenberg im Abendlicht

ich nicht. Es war nichts los auf den Straßen. Wie ausgestorben“, erinnert sich die 78-Jährige. Doch mit den Jahren hat sie die Vorzüge Sossenheims kennen- und schätzengelernet.

Die engagierte Gewerkschaftlerin schloss bald Kontakte zu anderen Eltern, trieb Gymnastik bei der SG Sossenheim, brachte sich beim Awo-Ortsverein (Arbeiterwohlfahrt) ein, gehörte in den 1990er Jahren der Frankfurter SPD-Stadtverordnetenfraktion an. Gemeinsam mit ihren Awo-Vorstandskolleginnen Gisela Räuber und Maria Heyne baute sie das Awo-Stadtteilzentrum im Dunantring 8 auf. Ausstellungen, Weinfeste, Konzerte, Diavorträge, Frauentreffs und vieles mehr organisiert das Team ehrenamtlich. Das wichtigste wöchentliche Angebot ist der Seniorenkreis, immer donnerstags von 15 bis 18 Uhr. „Dann kommen zwischen 50 und 70 Besucher. Es wird zusammen Kaffee getrunken, geredet und gespielt“, schildert Gisela Räuber, die trotz aller Liebe zu Sossenheim Wert darauf legt, eine gebürtige Bockenheimerin zu sein. Heute möchten die drei Freundinnen nicht mehr weg aus Sossenheim. Sie fühlen sich hier fest verankert. „Gerade für Ältere hat der Stadtteil viel zu bieten“, betont Karahasan. Neben dem Awo-Stadt-

teilzentrum gibt es noch das Begegnungszentrum Sossenheim des Frankfurter Verbandes in der Toni-Sender-Straße und den Stadtteiltreff in der Kurmainzer Straße 91.

### **Bahnanschluss gewünscht**

Doch der Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr sei verbesserungswürdig. Zwar hat Sossenheim eine direkte Autobahnabfahrt und verfügt über gute Busverbindungen in Richtung Höchst und Bockenheim, aber eben keinen S- oder U-Bahnanschluss. „Man muss den Busfahrplan schon gut kennen und sich darauf einstellen“, meint Gisela Räuber. Maria Heyne, die zugleich Vorsitzende des Mietervereins in der Dunant-Siedlung ist, setzt sich – mit Unterstützung von Awo und Stadtteilpolitikern – schon lange dafür ein, dass der 55er Bus einen Schlenker über die Siegener Straße fährt. Dort seien die ganzen Läden. Gerade für Ältere, die alleine leben und nicht mehr motorisiert sind, sei der Fußweg von der Dunant-Siedlung sehr weit. So müssten sie am Kirchberg umsteigen. „Das ist alles sehr beschwerlich und mühselig“, schildern Marianne Karahasan und Maria Heyne. Aber sie freuen sich an den schönen Radwegen an der Nidda, und dass man schnell zu Fuß im Unterfeld ist.

### **Das grüne Straßendorf**

Oft wird verkannt, dass das „Straßendorf“ einen ausgeprägten grünen Charakter hat, den von außen viele nicht wahrnehmen, den aber die Sossenheimer sehr zu schätzen wissen. Schon wenige Meter von der Durchfahrtsstraße Alt-Sossenheim entfernt, ebbt der Verkehrslärm langsam ab. Man schlendert in Richtung Faulbrunnen. Dort riecht es ziemlich schwefelig. „Dabei haben die Sossenheimer mal gedacht, das sei ein gutes Mineralwasser und sie könnten Heilstadt werden“, erzählt Uwe Serke amüsiert. Der Weg führt weiter am Sulzbach entlang, vorbei an Kleingärten und der stattlichen Friedenseiche, die anlässlich des Friedensschlusses des Deutsch-Französischen Krieges 1871 gepflanzt wurde. Und auf einmal ist man ziemlich im Grünen.

---

## Angebote für Senioren

Begegnungszentrum Sossenheim des Frankfurter Verbandes:  
Cafeteria: Montags von 15–17 Uhr und freitags von 12–14 Uhr,  
Toni-Sender-Straße 29, 65936 Frankfurt am Main  
bg.sossenheim@gmail.com

Stadtteiltreff Kurmainzer Straße (gehört zum Begegnungs-  
und Servicezentrum Höchst):  
Wochentreff am Dienstag von 15–17 Uhr  
Kurmainzer Straße 91, 65936 Frankfurt am Main  
Telefon 069/312418

Infos zum Stadtteiljubiläum:  
[www.800-jahre-sossenheim.de/](http://www.800-jahre-sossenheim.de/)

Stadtteilzentrum Sossenheim des Awo-Ortsvereins  
Sossenheim:

Seniorenkreis immer donnerstags von 15–18 Uhr  
Ansprechpartnerin: Marianne Karahasan, Telefon 069/346654  
Dunantring 8, 65938 Frankfurt am Main  
Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Freitag von 9–13 Uhr  
Dienstag und Donnerstag von 9–18 Uhr

Sozialbezirksvorsteherin Karin Reichwein  
Lindenscheidstraße 16, 65936 Frankfurt am Main  
Telefon 069/343879

Sprechstunde nach Vereinbarung



Ein Herz für Erdmännchen hat man im Sossenheimer Unterfeld.



Fotos(3): Oeser

In der Höhe der Siedlung Mittlerer Sand finden Angler schöne Plätze an der Nidda.

Das Sossenheimer Unterfeld war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine sumpfige Nidda-Aue, die dann trockengelegt wurde. Heute prägen Streuobstwiesen, Wiesen, Äcker und Felder das Naturschutzgebiet, das zum Frankfurter Grüngürtel gehört. Am Rand des Unterfelds befindet sich die Chlodwig-Poth-Anlage, benannt nach dem Frankfurter Karikaturisten und Humoristen. Nachdem sein Mietvertrag im Nordend gekündigt worden war, fand er im Alten Schulhaus in Sossenheim eine neue Bleibe. Von 1990 bis zu seinem Tod 2004 lebte er im Stadtteil. So manchem von außerhalb ist Sossenheim nur wegen seiner Karikaturen und Texte überhaupt ein Begriff. Inspiriert von dem Titel des erfolgreichen Films „Last Exit Brooklyn“ schuf Chlodwig Poth 1990 für das Satire-Magazin „Titanic“ die Illustrationsreihe „Last Exit Sossenheim“. Für Poth stand Sossenheim exemplarisch für die typische deutsche Vorstadt getreu dem Motto

„Sossenheim ist überall“. Damit hat Poth Sossenheim ein satirisches Denkmal gesetzt und dem Stadtteil, aus Sicht so manches Einwohners zu einem eher zweifelhaften Ruhm verholfen. „Ganz ohne Charme empfand ich den Flecken ja nicht, als ich ihn zu zeichnen begann. Ich fand ihn amüsant, manchmal sogar hinreißend, diesen Architekturmischmasch“, wird Poth in einem Artikel aus der „Welt“ zitiert. Die Weißdorn-Wiese am Sossenheimer Obstpfad war jedenfalls Poths Lieblingsort im Unterfeld. Der lauschige Platz mit zwei Bänken lädt Spaziergänger zum Verweilen ein. Die dort aufgestellten Grüngürtel-Tafeln hat Poth noch selbst gestaltet. Dort ist folgende Unterhaltung zu lesen:

Herr 1: Wenn ich gefragt werde, wo ich wohne, sage ich jetzt immer: Sossenheim am Grüngürtel.

Herr 2: Klingt toll, wie bei einem Urlaubsort oder so.

Herr 1: Eben.

Sonja Thelen

Anzeige



AGAPLESION  
MARKUS DIAKONIE

## Wohnen & Pflegen im Zeichen der Nächstenliebe

- In Bornheim und Sachsenhausen: drei vollstationäre Pflegeeinrichtungen, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen
- Demenz-zertifizierte Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge zu Themen rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main  
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, [www.markusdiakonie.de](http://www.markusdiakonie.de)



ZUHAUSE IN  
CHRISTLICHER  
GEBORGENHEIT